

Seelsorge-Notstand in der Schweiz

(updated: 30. Aug.2005)

www.leonitas.ch

Viri probati und "Priestermangel"

ein zukunftsweisendes Denkmodell

Leo Auf der Maur, Diakon i.R. www.leonitas.ch

Der Priestermangel in der Schweiz und andern europ. Ländern wird in den Medien von Gläubigen und von der Kirchenleitung häufig bejammert, weil viele Pfarreien ohne Priester auskommen müssen. Wir sind Missionsgebiet geworden. Ausländische Priester werden angestellt. Laien, Männer und Frauen drängen in kirchliche Ämter, fordern und erhalten mit Unterstützung von Priesterkreisen Sondergenehmigungen. Viele Menschen verlassen die kirchliche Gemeinschaft. Was veranlasst sie dazu? Oft ist zu hören: „Gott und Glaube: JA, - Kirche: Nein“. Was ist zu tun?

Im Blick hierauf wurde nach dem 2. Vatikanischen Konzil die Frage nach sogenannten „*viri probati*“ (bewährte Männer) gestellt. Hier läge ein guter Lösungsansatz, um dem Priestermangel wirksam zu begegnen. Es stünden Männer aus den eigenen Reihen zur Verfügung. Doch das Thema scheint weitgehend versandet und abgewürgt zu sein.

Viele Laien-Seelsorger im kirchlichen Dienst lehnen, aus welchen Gründen auch immer, die Diakonatsweihe ab. Manche befürworten das Priestertum Verheirateter, bedenken aber zu wenig, dass in der westkirchlichen Tradition der Weg dazu seit unvordenklicher Zeit immer über die Diakonatsweihe geschah. Aus dem *Katechismus der Kath. Kirche* (1993) §1593: Von Anfang an wurde das geweihte Amt in den drei Stufen Diakone, Priester, Bischöfe übertragen und ausgeübt. § 1600: Es kommt den Bischöfen zu, die drei Stufen des Weihesakramentes zu spenden.

Diakone sind also durch den Bischof sakramental geweihte, kirchliche Amtsträger und Kleriker (Can. 1009). Ihr Mindestweihalter für verheiratete Männer ist 34 Jahre (gemäss Can. 1031.2; - Keine Wiederverheiratung). Kraft der Weihe sind Diakone kirchenrechtlich ermächtigt, die 'Feierliche

che Taufe' zu spenden, bei kirchlicher Trauung vorzustehen, das Wort Gottes zu verkünden und auszulegen (Homilie). Ausnahme- und Sondergenehmigungen sind nicht vonnöten; denn die

Pflichten und Rechte sind u.a. in der Kirchenkonstitution Nr 29 und 41 klar festgelegt. Das Diakonat bildet die unterste hierarchische Stufe und ist an das Gehorsamsgelübde gebunden. Auch als Gemeindeleiter priesterloser Pfarreien sind Diakone immer einem Priester unterstellt.

Wer könnte als „viri probati“ angesehen werden? Eine Antwort hierauf, sowie bedenkenswerte Vorschläge und Kriterien sind in einem von mir erstellten Denkmodell enthalten, das im November 1992 an alle Schweizer Bischöfe, an die CH-Bischöfskonferenz, die päpstliche Nuntiatur in Bern, sowie an die Kurie in Rom gelangte. Kardinal Ratzinger hat es an die massgebende Stelle weitergeleitet: Congregatio pro Clericis (Prot.2585/1 Dal Vaticano 28 Gennaio 1993).

Meine konkreten Vorschläge zur Behebung des Priester-Notstandes:

1.Schritt: Die obigen Vollmachten wären mit der Autorisierung zum Spenden der Krankensalbung (KKK §1682 Sterbesakrament) sinnvoll zu ergänzen. Dies könnte neu in der Diakonats-Weiheakt impliziert werden und wäre ein erster Schritt, den Priester-Notstand zu verringern!

2. Schritt: Etablierung eines zusätzlichen Standes: '*Diakonen-viri vrobati*'. Die betroffenen Männer wären zumeist verheiratet und hätten im Normalfall auch eine Schwiegermutter, (vgl. Mt 8,14: Jesus heilt anlässlich eines Hausbesuches die Schwiegermutter seines Jüngers Petrus von schwerem Fieber). Nur Männer (ggf. auch Frauen) die sich nicht weigern, durch die Weihe in die kirchliche Hierarchie eingliedert zu werden und Seelsorge Kraft Weihe durch den Bischof, auszuüben, könnten bei entsprechend erfüllten Voraussetzungen als *viri probati* für eine mögliche Priesterweihe in Frage kommen.

Verheiratet sein sollte mit Blick auf folgende Schriftstellen kein Hindernis sein; [Mt 8,14](#): Jesus heilt die Schwiegermutter seines Jüngers Petrus; [1 Tim 3,2a](#): Der Bischof soll ein Mann ohne Tadel und nur einmal verheiratet sein.

Kriterien zur Priesterweihe von *viri probati* könnten sein:

- Mindestens 10 bis 15 jährige bewährte Diakonats-Mitarbeit in der praktischen Seelsorge.
- Guter Leumund; vgl. hierzu [1Tim 3,12](#):
Diakone sollen nur einmal verheiratet sein und ihrer Familie gut vorstehen.
- Mindest- und Höchstalter zum Vorschlag der Priesterweihe: zwischen 50 und 62 Jahre.

Schlussfolgerung:

- a) Solange bewährte Diakone nicht als *viri probati* herangezogen werden ist das Potenzial berufener, geeigneter und williger Priesteramtskandidaten nicht ausgeschöpft.
- b) Durch *Diakonen-viri probati* würde die vorhandene Seelsorger-Kapazität, und zwar durch hauptamtliche Diakone, die dann ggf. als Priester wie der übrige 'höhere' Klerus, über die AHV-Schwelle hinaus im Amt bleiben können, voll genutzt.
- c) Um solche Postulate zu verwirklichen braucht es gleichgesinnte Mitstreiter. Gemeinschaft macht stark. Wie denken Sie über den Priester-Notstand? Werden auch Sie in dieser Angelegenheit aktiv!
- d) Auch Diakone die Diakon bleiben und nicht Priester werden möchten, sollten über die AHV-Schwelle hinaus im Dienst bleiben dürfen, und dadurch amtierende Priester stark entlasten.

PS Fraueninteressen sind hier nicht mitberücksichtigt. Theologinnen sind kompetent und beherzt für ihre eigenen Belange selber einzutreten.

A N N E X

Stimmen zum Thema '*viri probati*' aus Internet und Zeitung

'Die Welt' Berlin, Mittwoch, 04. September 2002 Von Gernot Facius

Der Bamberger Erzbischof Braun bringt ein heikles Thema zur Sprache

Bamberg/Bonn - Behutsam, wie es seiner bayerisch-schwäbischen Herkunft entspricht, hat der Bamberger Erzbischof Karl Braun dieser Tage ein heißes Eisen angefasst. Langfristig schließe Braun verheiratete katholische Priester nicht aus, zitierte die Nachrichtenagentur ddp den promovierten Kirchenrechtler. Die ehelose Lebensform sei für das Priesteramt nicht wesensnotwendig, aber mit diesem doch "wesensgemäß verbunden". Sollten jedoch weiterhin immer weniger Männer Interesse am Priesterberuf haben, müsste man über die Weihe von "viri probati", also in der Gemeinde bewährten Männern, "ernsthaft nachdenken".

Braun zählt zu dem Flügel der Deutschen Bischofskonferenz, der als "besonders konservativ und papsttreu" gilt. Weicht er nun von der römischen Linie ab, die alte Forderung nach der Priesterweihe von Verheirateten zu ignorieren? Braun gibt lediglich eine Zustandsbeschreibung. Dass die zölibatäre Lebensform für das Priesteramt nicht wesensnotwendig ist, zeigt schließlich das Beispiel der mit Rom verbundenen Ostkirchen: Sie haben - unterhalb des Bischofsstandes - verheiratete Kleriker. Das Gleiche gilt für die Orthodoxie, die der Vatikan als "Schwesterkirche" anerkennt. Insofern hat

der Bamberger Oberhirte gar keine Sensation verkündet, zumal er das Nachdenken über die Weihe von "viri probati" auf eine ferne Zukunft verschoben hat.

Aber allein das Thematisieren dieser heiklen Frage ist eine Nachricht wert. 1975 hat die "Würzburger Synode" für die Weihe von "viri probati" votiert. Rom reagierte nicht. Zwar zeigten sich auch Bischöfe aufgeschlossen, aber die Forderung wurde durch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken wachgehalten. Sympathien ließ auch Karl Lehmann, heute Vorsitzender der Bischofskonferenz, erkennen. Bei den Bischöfen gab es damals eine qualifizierte Minderheit, die für ein sorgfältiges Bedenken des Problems plädierte.

'Viri probati' könnten Priestermangel lindern (Buchhinweis)

Die Zusammenlegung mehrerer Pfarreien vergrößert nur den Priestermangel

Altbischof von Innsbruck, Reinhold Stecher [Imprimatur 2001, 15.8.2001](#), S. 263.

So sieht es zumindest der Altbischof von Innsbruck, Reinhold Stecher. 'Wir haben in der Kirchen noch nicht gelernt, wie man Socken stopft.' Seiner Meinung nach wäre die Öffnung des Amtes für sogenannte viri probati (bewährte Männer), die verheiratet sein können, ein Ausweg aus der Not."

Buch: Verlag Schöninghaus Paderborn-München-Wien-Zürich [1997](#) ISBN 3-506-73926-3

Die Weihe von "viri probati", von bewährten verheirateten Männern, wird heute immer wieder gefordert. Man will damit dem Priestermangel begegnen. So neu, wie es scheint, ist diese Idee allerdings nicht. Als die Kirche sich in den ersten Jahrhunderten stark ausbreitete, fehlte es mancherorts an genügend ehelosen Priesteramtskandidaten. Schon damals half man sich bei diesem Mangel mit der Weihe von verheirateten Männern zu Diakonen, Priestern und Bischöfen. Es weist alles darauf hin, dass es seit der Zeit der Apostel nebeneinander ehelose und verheiratete Kleriker gegeben hat.

Anmerkung von Leonitas: In der Heiligen Schrift lesen wir an vielen Stellen: „- - - und es geschah“. Die Kirche Jesu Christi lebt aus dem Geist Gottes. Ein „Geschehen“ kann mit Paragraphen nicht verhindert oder aufgehalten werden, es geschieht einfach. Der Geist Gottes ist stärker als alle menschliche Macht. Beim Propheten Kohelet steht geschrieben: „Alles hat seine Zeit“; und wir wissen: alles braucht seine Zeit. **Die Zeit ist nahe!** 30.Aug.2005 L.A.

Die Kirche der Zukunft Autor: Josef Kardinal Ratzinger in „Glaube und Zukunft“ 1970

Eine prophetische Vision unseres heutigen **Papst BENEDIKT XVI.**

„- - - - . Es wird eine verinnerlichte Kirche sein“

Die Kirche der Zukunft wird klein werden, weithin ganz von vorn anfangen müssen. Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden. Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien verlieren. Sie wird als Freiwilligengemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Mitglieder beanspruchen. Sie wird neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen die im Beruf stehen, zu Priestern weihen. Die Seelsorge wird in vielen kleineren Gemeinden, in zusammengehörigen sozialen Gruppen erfüllt werden. Es wird eine verinnerlichte Kirche sein. . . .

Aber aus dieser verinnerlichten und vereinfachten Kirche wird eine grosse Kraft strömen. Denn die Menschen einer ganz und gar geplanten Welt werden unsagbar einsam sein, sie werden, wenn Gott ihnen entschwunden ist, ihre volle, schreckliche Armut erfahren. Und sie werden die kleine Gemeinschaft der Glaubenden als etwas ganz Neues entdecken, als eine Hoffnung, als eine Antwort, nach der sie im Verborgenen immer gefragt haben.

Josef Kardinal Ratzinger, in *Glaube und Zukunft*, Kösel Verlag, München 1970, S. 110